

wird durch eine alte Fotografie (Nr. 25.75) dokumentiert. Der Rundgang durch die Ausstellung endet auf der Kirchenempore; was an Eindrücken bleibt, ist gewaltig. Vor allem sind es die umfassenden Archivbestände aus St. Blasien und Spital am Pyhrn mit Handschriften aus 14 Jahrhunderten, die einmal im Ensemble zu sehen, allein schon die Pilgerschaft nach St. Paul lohnt. Daß aus dem reichen Bilderbestand des 18. Jhs. auch noch zwölf großformatige Gemälde von Johann Martin Schmidt, vor 1778, geschlossen eingereiht wurden, soll nicht unerwähnt bleiben. Mit ihrer typologisch breit aufbereiteten Eucharistiethematik (Nr. 14.11–14) sprengen sie nahezu den Rahmen des Raumes, was in ihrer ursprünglichen ikonographischen Bestimmung für das Refektorium in Spital begründet liegt. Der Zyklus steht exemplarisch für die hohe Qualität vieler Exponate und deren umfangreiche Jubiläumspräsentation.

Gregor Lechner OSB

Göttweig

*Schatzhaus Kärntens*. Landesausstellung St. Paul 1991. 900 Jahre Benediktinerstift, Bd. 2: Beiträge red. v. J. Grabmayer u. G. Hödl, Klagenfurt 1991, 833 Seiten.

Der Beitragsband zur 1. Kärntner Landesausstellung Schatzhaus Kärntens. „900 Jahre Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal“, ist in mehrfacher Hinsicht vorbildlich gelungen und bietet einen Überblick zur gesamten Geschichte St. Pauls und seines Umfeldes mit über 60 Beiträgen in 14 Kapiteln.

Die ersten fünf Kapitel befassen sich mit der Gründung des Stifts und den Anfängen der Stiftskirche, der hochmittelalterlichen Blüte und spätmittelalterlichen Krise, mit dem 16. Jh., mit der neuen Blüte vom 17. Jh. bis zur Aufhebung des Stifts im 18. Jh., und schließlich nach der Wiedererrichtung des Stiftes im 19. Jh. mit der folgenden Zeit bis zur Gegenwart.

Den historischen und geographischen Rahmen von Kärnten und den Donau- und Südalpenraum am Ende des 11. Jhs. (mit einer Karte) skizziert Günther Hödl. Die Klosterlandschaft Kärntens mit einem fundierten Überblick der Gründungsgeschichten der Kärntner Klöster und Stifte, näherhin St. Georgen am Längsee, das neuentdeckte Molzbichl, Ossiach, Gurk, Millstatt, Arnoldstein, Eberndorf, Viktring, Maria Saal, St. Andrä, Friesach, Griffen und St. Paul, das als einziges Stift nach dem josephinischen Klostersturm widererstand, kommt aus der Feder von Ulrich Faust, einem exzellenten Kenner der Ordens- und Kirchengeschichte. Es folgt der Beitrag von Heinz Dopsch über die Spanheimer als Stifter von St. Paul mit fünf genealogischen Tafeln. Über den eigentlichen Gründungsvorgang handelt die Darstellung von Johannes Grabmayer. Im zweiten Kapitel zur hochmittelalterlichen Blüte und Krise im Spätmittelalter beschreibt Günther Hödl St. Paul als Reformkloster der Hirsauer Reformbewegung, während Ulrich Faust im folgenden über die Rechtsstellung von St. Paul die Behauptung der Exemption des Klosters richtigstellt, das zwar dem besonderen Schutz des Papstes unterstellt, jedoch sich in allen Fragen an den zuständigen Salzburger Erzbischof zu wenden hatte. Den Ausbau des Gebietes um St. Paul, die Schenkungen und Rodungen, die Ausstattung des Stiftes bis 1300 mit Gütern beschreibt Waltraud Krassnig, ebenso auch die Bewirtschaftung der Güter mit klaren terminologischen Abgrenzungen. Engelbert Kirchheim geht den Auswirkungen der Türkeneinfälle, der Ungarnkriege und der Bauernaufstände auf das Stift nach. Zur Geschichte St. Pauls am Ausgang des Mittelalters handelt Wilhelm Baum über die Reformbestrebungen nach den Konzilien von Konstanz und Basel, die in der Melker Reform und später in der Klosterreform des Kardinals Nikolaus Cusanus auch für das Stift St. Paul ein beachtlich positives Ergebnis brachte.

Dem schwierigen 16. Jh. mit der beginnenden Reformation, den wiederholten Türkenfällen und damit verbunden der gewaltige Finanzbedarf zu ihrer Abwehr, den in erster Linie die Klöster zu leisten hatten, widmen sich die Beiträge von Friedrich W. Leitner, in dem Abt Ulrich Pfinzing zwar ein prächtiges frührenaissancezeitliches Grabdenkmal hinterließ, ansonsten das Stift durch seine Wirtschaft an den Rand des Ruins brachte. Im zweiten Beitrag geht Evelyne Webering der Reformation und Gegenreformation in St. Paul und im übrigen Lavanttal nach.

Im Kapitel: Von neuer Blüte bis zur Aufhebung im 17. und 18. Jh., führt grundlegend der Beitrag von Helmut Rumpler über Kärntens Klöster in der Zeit des Absolutismus von 1522–1780 ein, wobei Rumpler als eine der Hauptursachen für den Niedergang einiger Klöster den protestantischen Adel erblickt, der „vollendete, was sich nicht von selbst erledigte, durch Entzug der Stiftungen, durch direkte Nötigung zum Verkauf bzw. zur Aufteilung des Klostergutes und durch politische Einflüsse auf die Personalentscheidungen“. Trotzdem haben „die Klöster das Überleben des Katholizismus in Österreich gesichert“, wengleich die geistige und religiöse Initiative noch am Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jhs. beim Protestantismus verblieb. Die josephinische Klosterpolitik betreffend, kommt Rumpler zum Urteil, daß Kärnten um den „Preis einer Besserung der Pfarrorganisation durch die josephinischen Klosteraufhebungen, die vielen Zentren der Bildung und Kultur, und auch sonst mehr verloren, als es ökonomisch gewonnen hat“. Abt Hieronymus Marchstaller, dem „zweiten Gründer“ des Stiftes, dem die ökonomische Konsolidierung gelang, gilt ein weiterer Beitrag von Friedrich W. Leitner, gefolgt von Abt Paul Memminger, über den Werner Drosch handelt. Der Aufhebung unter Joseph II. entging St. Paul nicht zuletzt deshalb ebensowenig, weil der Religionsfonds für die Ausstattung der neuen Pfarrorganisation sich bald als unzureichend erwies, so daß die Aufhebungen zwecks Gewinnung weiterer Finanzmittel fortgesetzt wurden. Der Besonderheit, daß St. Paul zweimal, nämlich 1782 und 1786 aufgehoben wurde, geht detailliert Waltraud Krassnig nach. Peter Tropper weist Abt Anselm von Edling als Verfechter jener Richtung des aufgeklärten Katholizismus nach, die vom Staat die Unterstützung von Erneuerungsbestrebungen zur Verbesserung der Seelsorge erwarteten, wobei Edling zur steten Weiterbildung die Geistlichen jährlich zu einer schriftlichen Arbeit in einem Fachgebiet angehalten wissen wollte. Hubert Lengauer erinnert an Abt Anselm von Edling als Literaten und literarische Methoden im Josephinismus.

Die Zusammenhänge mit St. Blasien im Schwarzwald, von wo die Mönche nach ihrer Vertreibung durch die Säkularisation zur Wiederbesiedlung von St. Paul im Jahr 1809 in Kärnten eintrafen, untersucht Johannes Gut. Die lange betriebene Aufhebung des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn wurde durch die den St. Blasianer Benediktinern gestellten Bedingungen nach einem nur kurzen Zwischenaufenthalt dieser Mönche 1809 traurige Wirklichkeit, wie Hans Krawarik darlegt. Die wirtschaftliche Lage des Stiftes St. Paul erforscht der Beitrag von Georg-Jakob Ladstätter, gefolgt von einem wissenschaftsgeschichtlichen Abriss des beachtlichen Beitrages einiger Mönche von St. Paul zur Historiographie in Kärnten im 19. Jh. von Friedrich W. Leitner. Ulfried Burz geht den schweren Zeiten St. Pauls sowohl in der Zeit des Ersten Weltkrieges als auch in der Zeit der NS-Herrschaft nach, während Ludwig Kramer der Wirtschaftsgeschichte des Stiftes seit 1945 folgt.

Im sechsten Kapitel widmen sich dem Wirken des Stiftes St. Paul in seinem Umland Beiträge von Richard Bäk der Geologie, Walter Modrijan (†) der Archäologie, Barbara Felsner der Besitzgeschichte und Grundherrschaft, Ulrike Baumgartner-Walten dem Markt St. Paul, Waltraud Krassnig dem St. Pauler Wirken in seiner Umgebung bis in das Gebiet des Remschnig im Slowenischen, Gabriele Lazansky der Burg Rabenstein, Werner Thelian der Lateinschule des Stiftes, Josef Röck dem schulischen Wirken seit

der Wiederbesiedlung 1809 und Hartwig Pucker der Bildenden Kunst in St. Paul im 19. und 20. Jh.

Dem geistlichen Leben, der Seelsorge, der Frömmigkeit und den kirchlichen Verhältnissen spürt der Beitrag von Johannes Gut nach. Markus J. Wenninger handelt über das Verbrüderungswesen und Totengedenken im Stift, während Abt Bruno Rader über die Stiftskirche als Herz und geistige Mitte des Klosters nachdenkt. Im Kapitel Architektur und Bautätigkeit behandeln neun Beiträge, beginnend mit der Romanik, von Gottfried Biedermann, über die Grablegen im Stift von Friedrich W. Leitner, bis zu den Stiftsgebäuden von Manfred J. Jelonek, den Querhausaltären und der Kanzel von Barbara Kienzel, der Fialkirche St. Erhard und der Restaurierungsgeschichte des Stiftes von Ulrich Harb den weiten Bogen der Bestandszeit. Hervorgehoben seien hier die archäologischen Beiträge von Wilhelm Deuer zur Baugeschichte des Klosters bis 1500 und zur Klosteranlage.

Zum Kapitel Bibliothek und Archiv beschreibt der bekannte Philologie und Autor Alois Brandstätter zwei deutsche Literaturdenkmäler, nämlich den Physiologus und die Sprichwörtersammlung des Johannes Hechtl. Dazu geht Hans Gröchenig auf den bedeutenden Bibliotheks- und Handschriftenbestand in St. Paul ein, der sowohl von St. Blasien stammt als auch aus Spital am Pyhrn infolge eines Zwischenaufenthalts der aus St. Blasien vertriebenen Mönche, während Archivalien aus St. Paul primär die Verwaltung bzw. die Zeit nach der Wiedererrichtung betreffen. Kurt Holtner beschreibt die mittelalterliche Bibliothek von Spital am Pyhrn als heute im wesentlichen noch geschlossenen Bestand in St. Paul mit den zahlreichen Handschriften und Inkunabeln und bietet überdies fünf Stempeltabellen einer ehemals in Spital am Pyhrn ansässigen Buchbinderwerkstätte.

Dem Geistlichen Hofarchiv von St. Blasien in St. Paul folgt Konrad Krimm auf die Spur, während sich dem Archiv von St. Paul und Spital am Pyhrn Friedrich W. Leitner widmet.

Das zehnte Kapitel trägt den Titel der Landesausstellung und enthält Beiträge zum bekannten Adelheidkreuz von Hermann Fillitz, zu den mittelalterlichen Kaseln vom Ende des 12. Jhs., davon zwei Glockenkaseln, die Dora Heinz in die Mitte des 13. Jhs. datiert. Zur mittelalterlichen Wand- und Tafelmalerei schreibt Janez Höfler, der die Marien- und Rabensteinerkapelle wenigstens ein halbes Jahrhundert früher als bisher zu datieren weiß, während Barbara Wild den Kirchenschatz und das Kunstgewerbe bearbeitet. Im folgenden Kapitel werden von Günther Heinz die Gemälde-, die großartige graphische Sammlung von Manfred A. Jelonek und die ansehnliche Münzsammlung des Stiftes von Wolfgang Szaivert beschrieben. Ein Beitrag von Rudolf Flotzinger widmet sich dem Musikschaffen im alten und neuen Stift.

Biographische Abhandlungen zu den einzelnen Äbten von Johannes Gut und Bruno Rader enthalten auch die bekannten Siegel, während ein weiterer Beitrag hervorragende Mitglieder des Stiftes im 19. und 20. Jh. ins Gedächtnis ruft. Der Prolog des Abtes Bruno Rader will zunächst einführen, der Epilog aber auch anhand der Regel des hl. Benedikt auf wichtige Elemente klösterlichen Lebens besinnlich aufmerksam machen und Wege in die Zukunft weisen.

Die nur stichwortartig vorgestellten Beiträge enthalten durchgehend zahlreiche photographische Illustrationen und Grundrisse sowie Karten zu den einzelnen Themen, davon 28 als Farbdrucke.

Der Anhang des Kataloges enthält als oft geäußertes wissenschaftliches Desiderat eine 32-seitige Bibliographie mit beinahe 700 bibliographischen Angaben zum Mönchtum, zum Benediktinerorden, zur Geschichte des Stiftes St. Paul und seinem Umfeld im Land Kärnten, eine Zeittafel, einen Abbildungsnachweis sowie ein Verzeichnis der Karten und Graphiken.

Der Band bietet sowohl fundierte Einzelinformationen als auch einen gesamten Überblick zum Stift St. Paul und seiner 900-jährigen Geschichte, wobei nicht wenige Autoren auf bisher noch kaum Erforschtes hinweisen bzw. neue Erkenntnisse darlegen, ohne daß im einzelnen in diesem Rahmen darauf eingegangen werden kann.

Rudolf K. Höfer

Graz

*Ebner H., Haselsteiner H. und Wiesflecker-Friedhuber I. (Hrsg.), Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz (Selbstverlag des Instituts für Geschichte an der Karl-Franzens-Universität) 1990, 530 Seiten.*

Das Institut für Geschichte begann 1865 als „Seminar für allgemeine und österreichische Geschichte“, deshalb gestalteten die am heutigen Institut tätigen Professoren, Dozenten, Assistenten, Lektoren und Absolventen wie Studenten zum Jubiläumsjahr die vorliegende umfangreiche Festschrift, die in neun Abteilungen den momentanen Forschungsschwerpunkt dieser Institution widerspiegelt. Die eigentliche Institutionsgeschichte ist zu umfangreich, als daß sie hier mit abgedruckt werden könnte, sie erscheint durch Prof. Dr. Walter Höflechner in den „Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz“.

In einem ersten Abschnitt „Allgemeine und Österreichische Geschichte“ behandelt Günther R. Burkert die „Ständischen Gesandtschaften“ vom 15. bis zum 17. Jh., Günter Cerwinka befaßt sich auf dem Hintergrund der Steirischen Reimchronik mit dem „Nationalbewußtsein im Mittelalter“. Einen Überblick über „die habsburgischen Residenz- und Hauptstädte in den österreichischen Erblanden“ ab dem ausgehenden Mittelalter bringt Herwig Ebner. Den einzigen kunsthistorischen Beitrag über die Bildsprache der Mystik im späten Mittelalter liefert Ingrid Flor anhand der „gotischen Fresken der Fronbogenwand von St. Prokulus zu Naturns in Südtirol“ unter detaillierten Hinweisen auf reiches marianisches Quellenmaterial im Mittelalter, wobei für die 20er Jahre des 15. Jhs. in Verbindung mit einer Gesamtrenovierung von St. Prokulus, der Grablege der Annenberger, als Auftraggeber der Ausmalung Hans und Sigmund von Annenberg in Betracht zu ziehen wären. Für das ikonographische Programm könnte Ulrich Putsch, ab 1427 Bischof von Brixen, und einer der größten „Litterati“ seiner Zeit in Frage kommen, wobei Mariens Mittlerschaft zur Trinität als „porta coeli“, „Maria Lactans“ und „mulier amicta sole“ im Hinblick auf Putschs „Lumen animae“ durchaus einsichtig ist. Die Erforschung der Geschichte mittelalterlichen Alltags dürfte, wie auch Gerhard Jaritz befürchtet, bald ihre Grenzsituation erfahren, sofern nicht jeine reflektierende und systematisch angewandte Erforschung sogenannter „fließender Grenzen“ mehr in interdisziplinärer Richtung erfolgt.

Ein weiterer Beitrag behandelt den Finanzminister dreier böhmischer Könige, Florian Griespeck von Griespach (1504–88), von Willy Lorenz. Ohne auf alle Arbeiten einzugehen, sei noch vermerkt: Roland Schäffer berichtet über eine vorreformatorische „gesellschaft sandt Cristoffs“ (1517), Sonja Schulcher untersucht Publikationen des 19./20. Jhs. hinsichtlich der deutschen Kaisersage und der Mythologie.

Die 2. Rubrik sind „Maximiliana“, die ja in Graz lange Tradition haben. Manfred Holleger handelt über „Beamtenethik“ um 1500, Kurt Riedl befaßt sich mit der „Belehrung des Ludovico Maria Sforza il Moro mit dem Herzogtum Mailand“ 1495, Werner Watzenig widmet sich „Hans von Stetten“, einem Augsburger Finanzier Kaiser Maximilians I. In Ergänzung der Arbeit von David Herzog (1934) beschäftigt sich Inge Wiesflecker-Friedhuber durch Heranziehung einer bisher unberücksichtigt gebliebenen In-